

Vorwort der Herausgeber

Vor welche Probleme nicht-schriftliche Quellen Analyse und Interpretation oft stellen, aber auch welche überzeugende Ergebnisse der mit seinen Werkzeugen vertraute Historiker bzw. die mir ihren Werkzeugen vertraute Historikerin erzielen kann, spiegeln die Beiträge des vorliegenden Bandes wider. Dies gilt nicht nur für die Ausführungen der „Jungen Regionalforscher“, die über ihre erste Tagung „Ran an die Quellen“ berichten, sondern auch für die von Klaus Wirth, Benedikt Stadler und Uwe Gross über Scarra, die bedeutende Siedlung Schar am Rhein. In ihnen präsentieren sie die Ergebnisse ihrer Ausgrabungen in Mannheim-Scharhof, dessen Name noch heute an die frühe Besiedlung erinnert. Kunst- oder kunstgewerbliche Gegenstände stehen im Mittelpunkt der Aufsätze von Mathilde Grünwald, „Ein Dreimaster für Mannheim“, und Stephanie Herrmann, ein „Objekt der Unsterblichkeit“. Dabei handelt es sich zum einen um eine Petschaft oder ein Schmuckstück, dessen auf einem Ring aufsitzender Blütenkelch ein ovales Siegel mit der Darstellung eines Dreimasters umschließt, und zum anderen um ein aus Menschenhaar gefertigtes Armband mit der in Metall gefassten Daguerreotypie eines Knaben. Nicht-schriftlich sind sowohl die Quellen von Claude W. Sui und Stephanie Herrmann in ihrem Bericht über die Ausstellung des Forum Internationale Photographie „In 80 Tagen um die Welt“, als auch von Hans-Jürgen Buderer, der sich der Kunst im Dienst der Repräsentation des pfälzischen Kurfürsten Karl Philipp widmet. Ein weiterer kunstgeschichtlicher Beitrag von Stefanie Leibetseder „Bernini im Bild“ analysiert die Reproduktionsgrafiken von Giovanni Giacomo de Rossi als künstlerische Modelle für den kurpfälzischen Bildhauer Paul Egell. Michael Plumpe thematisiert die Landmünzen von Kurfürst Carl Ludwig und den Wiederaufbau der Kurpfalz nach dem Dreißigjährigen Krieg. Demgegenüber rücken Patrick Schlarb und Horst Pulkowski kulinarische Köstlichkeiten in den Mittelpunkt. Einerseits sind es die edlen Branntweine aus Mannheim, die von eingewanderten Hugenotten destilliert und verkauft wurden, andererseits die Käsekuchen, die „Burentorte“, der Prinzesskranz und der Mannemer Dreck aus der Konditorei Gustav Adolf Gerstel. An dunklere, jedoch unsere Gegenwart nach wie vor belastende Zeiten erinnern dagegen die Beiträge aus dem MARCHIVUM. Markus Enzenauer stellt die nationalsozialistischen Pläne und Entwürfe für den „Wiederaufbau“ der zerstörten Quadratestadt vor und beantwortet die Frage, ob bzw. inwieweit man 1944/45 bereit war, auf die Trümmer der alten Stadt Rücksicht zu nehmen. Marco Brenneisen erinnert an das dreißigjährige Jubiläum der KZ-Gedenkstätte Sandhofen sowie die ebenso lange Arbeit des gleichnamigen Trägervereins. Andreas Mix stellt unter der Überschrift „Straßenkampf in Rheinau“ das Gutachten des Mainzer Leibniz-Instituts für Europäische Geschichte vor, das sich mit den Namensgebern der Straßen im Rheinauer „Kolonialviertel“ auseinandersetzt. Umrahmt werden die Beiträge von Glückwünschen für Prof. Dr. Hermann Wiegand zu seinem 70. Geburtstag und der Würdigung des scheidenden Generaldirektors der Reiss-Engelhorn-Museen, Prof. Dr. Alfred Wiczorek, sowohl für seine herausragenden Verdienste beim Ausbau des Reiß-Museums als auch für die fruchtbringende Kooperation mit dem MAV. Der Würdigung des Fördererkreises für die Reiss-Engelhorn-Museen und dem Dank der Vorsitzenden des MAV schließen sich die Herausgeber der „Mannheimer Geschichtsblätter“ nachdrücklich an.

Mannheim, im Juni 2021

Prof. Dr. Hermann Wiegand
Prof. Dr. Ulrich Nieß
Prof. Dr. Wilhelm Kreutz

Prof. Dr. Wilfried Rosendahl
Dr. Hans-Jürgen Buderer

Vorwort der Herausgeber

MAV-aktuell

Prof. Dr. Hermann Wiegand zum 70. Geburtstag
Wilhelm Kreuz **5**

Abschied und Willkommen
Prof. Dr. Alfried Wiczorek in den Ruhestand verabschiedet,
Prof. Dr. Wilfried Rosendahl neuer Generaldirektor der rem
Hermann Wiegand und Wilhelm Kreuz **7**

Ran an die Quellen –
1. Tagung des Arbeitskreises Junge Regionalforschung
Arbeitskreis Junge Regionalforschung **9**

MAV-Wissenschaft

Kurfürst Carl Ludwigs Landmünzen
für den Wiederaufbau der Pfalz nach dem 30-jährigen Krieg
Michael Plumpe **11**

Giovanni Giacomo de Rossis Reproduktionsgrafiken
als künstlerische Modelle für den kurpfälzischen
Bildhauer Johann Paul Egell
Stefanie Leibetseder **23**

Mannheimer Wasser, edle Brantweine aus der Kurpfalz
Patrick Schlarb **37**

Käsekuchen, Burentorte, Prinzesskranz, Mannemer Dreck. Die
Mannheimer Konditorei Gustav Adolf Gerstel
Horst Pulkowski **51**

MARCHIVUM

„... auf die Trümmer der alten Stadt keine Rücksicht
nehmen?“ Pläne und Entwürfe für Mannheim
als „Wiederaufbaustadt“ 1944/45
Markus Enzenauer **61**

Jubiläum der KZ-Gedenkstätte Sandhofen.
Die Dauerausstellung in der Sandhofer Gustav-Wiederkehr-
Schule und der Trägerverein KZ-Gedenkstätte Sandhofen e.V.
bestehen 2021 seit 30 Jahren
Marco Brenneisen **79**

Straßenkampf in Rheinau? Ein Gutachten des
Leibniz-Instituts für Europäische Geschichte
über die Namensgeber im Kolonialviertel
Andreas Mix **89**

rem-wissenschaft

Scarra – die früh genannte
und bedeutende Siedlung Schar am Rhein.
Ausgrabungen der Jahre 1964/1971 und 2020
zu Vorgeschichte und Mittelalter in Mannheim-Scharhof,
Gewann „Kirchenwasen“
Klaus Wirth, Benedikt Stadler, Uwe Grass **93**

Karl Philipp von der Pfalz (1661–1742) –
Kunst im Dienst fürstlicher Präsentation
Hans-Jürgen Buderer **111**

Ein Dreimaster in Mannheim-Sandhofen
Mathilde Grünewald **125**

Objekt der Unsterblichkeit:
Ein Armband aus Menschenhaar als Memorialschmuck
Stephanie Herrmann **127**

In 80 Bildern um die Welt –
Reisefotografien aus dem Sammlungen
des Forum Internationale Photographie
Claude W. Sui und Stephanie Herrmann **131**

Fördererkreis der rem

Museum und Öffentlichkeit. Der Fördererkreis
für die Reiss-Engelhorn-Museen dankt dem
scheidenden Generaldirektor Prof. Dr. Alfried Wiczorek
Hans-Jürgen Buderer **141**

Impressum **144**

 Michael Plumpe

Kurfürst Carl Ludwigs Landmünzen für den Wiederaufbau der Pfalz nach dem Dreißigjährigen Krieg.

1. Einleitung

Was für eine außergewöhnliche Persönlichkeit und was für eine Wohltat für die Pfalz nach so langer Durststrecke und so qualvollen 30 Jahren Krieg. Endlich kein religiöser Fanatiker, kein kriegerischer Haudegen und kein Größenwahnsinniger. Ein hochgebildeter, aber auch ein solider Arbeiter zieht 1649 feierlich in Heidelberg ein. Er hat Sachverstand, ist penibel, detailversessen und vor allen Dingen sparsam, auch bei sich selbst, denn er verzichtet auf nahezu jeden entbehrlichen Aufwand. Er resigniert nicht vor den hohen Kriegsschulden und den enormen Belastungen des Wiederaufbaus. Er ist zäh, hat Durchhaltevermögen, Verbissenheit sowie pragmatische und praxistaugliche Ideen. Seine Sparsamkeit kennt allerdings eine Grenze: Fast 50 % der spärlichen Einnahmen fließen in den Aufbau eines stehenden Heeres, denn sein Ziel ist die bewaffnete Neutralität. Um dies zu erreichen, braucht er höhere und verlässliche Einnahmen.

Ihm wird klar, dass er dazu das danieder liegende Geldwesen der Pfalz wieder herstellen muss. Der Wiederaufbau ist deshalb auch seinem monetären Sachverstand zu verdanken. Seine konsequente Münzproduktion hat dazu beigetragen, Bäcker, Leder- und Kleidermacher, Schmiede, Apotheker, viele weitere Handwerker und auch Bauern, wieder in Lohn und Brot zu bringen und somit Steuereinnahmen zu generieren. Er hört auf seine Berater und legt nach der Hyperinflation des Dreißigjährigen Krieges als einer der ersten im Reich den Gulden fachmännisch und entschlossen auf den gleichbleibenden Wert von 60 Kreuzern fest. Dieses Verhältnis ist ursprünglich bereits 1559 auf dem Reichstag in Augsburg festgelegt worden und wird von Carl Ludwig nun dauerhaft festgeschrieben. Das schafft Vertrauen!

Die neuen Gulden und deren Teilstücke sind bislang noch in keiner Literatur aufgeführt. Sie werden hier erstmalig vollständig und chronologisch in Form von aktuellen Fotos gezeigt. Trotz fehlender Quellen ist es gelungen, die Stempelbilder und

deren Schöpfer mit Hilfe der zugehörigen Jahrgänge eindeutig zu identifizieren. So wird ersichtlich, dass unter Carl Ludwig insgesamt 3 unterschiedliche Stempelschneider nacheinander in Heidelberg gewirkt haben. Es wird versucht, deren unterschiedliche Arbeitsweisen und Lebensgeschichten herauszuarbeiten. Carl Ludwig selbst hat seinem Charakter entsprechend proaktiv in die Münzproduktion eingegriffen, anfängliche personelle Fehler konsequent beseitigt und weitsichtig gehandelt. Um die von ihm gewünschte hohe Qualität zu erreichen, engagiert er 1661 kurzzeitig einen anerkannten Nürnberger Medailleur und stellt diesem seinen Wunschkandidaten – den jungen und noch unerfahren Heidelberger Johann Linck – zur Seite. Carl Ludwigs Plan trägt Früchte. Johann Linck lernt schnell und zeigt seine künstlerischen Fähigkeiten, denn er kommt aus einer Heidelberger Goldschmied-Familie und wird über 50 Jahre die prägende Person der Heidelberger Münzstätte bleiben. Ein wahrer Glücksgriff Carl Ludwigs.

2. Kurfürst Carl Ludwig

Kurfürst Carl Ludwig (siehe Abb.1) hat gegenüber den o.g. positiven Eigenschaften auch Schwächen. Leider hat er wenig diplomatisches Geschick und verärgert seine Nachbarn Mainz und Lothringen. Er beharrt stur auf dem alten Pfälzer-Wildfangrecht und lässt es deswegen sogar zu kriegerischen Handlungen kommen. Das den Handel behindernde Mainzer Stapelrecht will er bedingungslos streichen. Generell richtig, aber gegenüber Mainz wäre es klüger gewesen, auf Kompromisse zu setzen. Er kämpft misstrauisch gegen jedermann um seinen Besitz und isoliert sich so immer mehr. Auch im Privaten hat er kein gutes Händchen. Seine Ehe scheitert und die Vermählung seiner Tochter Liselotte mit dem Bruder des Sonnenkönigs bringt nicht die erhoffte Annäherung an Frankreich. Da er die hohen finanziellen Forderungen der Franzosen nicht erfüllen kann, begeht er in der großen Politik den Fehler, sich im entschei-

Kurfürst Carl Ludwigs Landmünzen

Abb.1
Carl Ludwig
1617 – 1649–1680



denden Moment auf den schwachen und weit weg residierenden Kaiser zu verlassen, anstatt auf das nahe liegende Frankreich. Heute sind wir schlauer, denn hätte er es umgekehrt gemacht, so hätte der deutsche Kaiser mit Sicherheit nicht annähernd so verheerend in der Pfalz gehaust wie der französische General Turenne. Gegen diese Übermacht ist auch Carl Ludwigs vom Munde abgespartes Heer vollkommen machtlos. Große Teile seiner mühsam aufgebauten Pfalz werden im Jahr 1674 in Schutt und Asche gelegt. Carl Ludwig muss miterleben, wie sein Lebenswerk dahin siecht. Auch er siecht dahin, denn seiner Regierungszeit ist keine längere Friedensperiode vergönnt. Sein Leben ist bis zum Ende mühevoll und entbehrungsreich und keineswegs vergleichbar mit dem prunkvollen Leben seiner barocken Nachfolger.

Doch zunächst überwiegt das Positive. Sein Erfolgsrezept vor Ort: Er kümmert sich um alles persönlich! So geschieht es auch bei der Einrichtung der Münzstätte. Er sorgt dafür, dass erstmals über einen langen Zeitraum in Heidelberg silberhaltige Landmünzen von hoher Qualität gefertigt werden. Es handelt sich dabei um zahlreiche große und kleine Nominale, die streng gleichmäßig und konstant nach den aktuellen Reichs- und Landesgesetzen und immer mit gleichbleibendem Edelmetallgehalt produziert werden. Nur deshalb schaffen die neuen Münzen im Volk Vertrauen und

können sich wirtschaftlich segensreich auswirken. Als besondere Leistung gilt das von ihm favorisierte Prägen von dringend benötigten großen Silbergulden, denn es gibt in der Anfangszeit – noch ein Erbe des langen Krieges – fast ausschließlich minderwertiges, silberarmes Kleingeld. Dies muss teilweise sogar widerrufen werden und untergräbt so das Vertrauen der Bevölkerung.

Finanziert wird alles in erster Linie durch äußerst sparsame Hofhaltung und Reduktion der Personalkosten. Nicht unbedingt notwendige Beamte werden eingespart oder zum Aufbau danieder liegender Güter eingesetzt. Auswärtige Diplomaten werden kurz gehalten und Carl Ludwig selbst zahlt einen erheblichen Teil seines Privatvermögens in die Staatskasse, da er vom Aufbau überzeugt ist und sein Geld früher oder später zurück erhofft. Für die drückenden Kriegsschulden gewährt der Kaiser ein 10 jähriges Moratorium. Carl Ludwig achtet darauf, dass seine Untertanen nicht übermäßig mit Steuern belastet werden, damit sie nicht außer Landes getrieben werden. Die Steuern werden üblicherweise viermal jährlich von Beamten vor Ort je nach Besitz und Vermögen der Untertanen eingetrieben. Der Einführung von indirekten Steuern auf Mehl und Fleisch steht er anfangs ablehnend gegenüber. Seine Begründung ist:

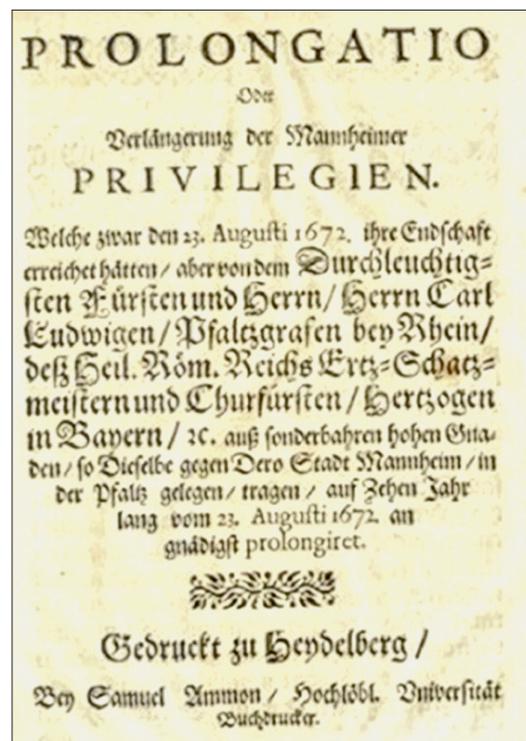


Abb.2
Mannheimer Privilegien
von 1672

Markus Enzenauer

„... auf die Trümmer der alten Stadt keine Rücksicht nehmen“? Pläne und Entwürfe für Mannheim als „Wiederaufbaustadt“ 1944/45



Abb. 1
Durchhaltekundgebung mit Reichsorganisationsleiter Robert Ley (auf dem Podium) und Gauleiter Robert Wagner (2. v. l.) im Ehrenhof des Mannheimer Schlosses am 14. November 1943.
MARCHIVUM, Bildsammlung, AB02889-066a

Als Dr. Robert Ley, Führer der Deutschen Arbeitsfront (DAF) und Reichsorganisationsleiter der NSDAP, am 14. November 1943 in den Ruinen des Schlosshofes auf einer großen Durchhaltekundgebung sprach – es war die größte, die die Stadt bis dahin gesehen hatte –, war das alte Mannheim mit seinen barocken Bauten längst in Schutt und Asche gesunken.¹ Die am Gerippe des Schlosses festgebundenen und mit den einschlägigen Parolen bemalten Transparente, wonach die Stadt „jetzt erst recht!“ „eisern stehe“, hatte vor den fensterlosen Fassaden und herabgesunkenen Mauern etwas Surreales. Propagandistisch notwendig für das NS-Regime freilich waren diese Versammlungen allemal, nicht nur für die leidgeprüften Mannheimer, die den „Fortschritt“ des Krieges eindrücklich beim Anblick dessen, was einmal ihre Stadt war, ablesen konnten, sondern ganz allgemein angesichts eines von herben Rückschlä-

gen gekennzeichneten Kriegsjahres – es mögen als Schlagworte genügen: Stalingrad, Nordafrika, Sizilien und der Seitenwechsel Italiens nach dem Sturz des „Duce“; die Totalisierung des Krieges parallel zu einer Ausweitung der Flächenangriffe deutscher Städte mit ihrer Intention, die Zivilbevölkerung mürbe zu machen („moral bombing“), taten ihr Übriges. Es mag sein, dass unter den vielen tausend Aufmarschierten der ein oder andere innerlich gefestigt und mit ein wenig mehr Zuversicht von der Kundgebung heimging, denn man sollte die suggestive Wirkung der Propaganda nicht unterschätzen. Aber sollte jemand tatsächlich Ley abgenommen haben, dass der „tote Punkt nun überwunden“ sei und es jetzt gelte, nur „weiter durchzuhalten“, würde er schon wenige Tage darauf, mit dem abermals verheerenden Doppelangriff vom 17. und 18. November eines Besseren belehrt werden – und die Mannheimer sollten bald

„... auf die Trümmer der alten Stadt keine Rücksicht nehmen“?

ohnmächtig zusehen müssen, wie die anglo-amerikanischen Bomber sogar noch zu einer Steigerung ihres Vernichtungswerkes fähig waren.

„...daß nach dem Krieg nicht wertvolle Zeit durch Planungen verloren geht.“ – Die organisatorischen Grundlagen des Wiederaufbaus

Angesichts der fortschreitenden Zerstörung deutscher Städte musste das Regime zumindest den Anschein einer Lösungskompetenz und der Bevölkerung eine Zukunftsperspektive bieten, schließlich gab es da das „Führerwort“, wonach die Städte nach dem gewonnenen Krieg schöner denn je wieder auferstehen würden. Mit der Wirklichkeit der zerklüfteten Trümmerlandschaften stand dies erkennbar nicht im Einklang und dass sich schon bald ganze Stäbe von Spezialisten unter dem Eindruck eines fortdauernden Bombenregens und

der sich überdeutlich abzeichnenden Niederlage überhaupt mit der Planung für einen Wiederaufbau beschäftigen sollten, mutet – mit dem historischen Wissen von heute betrachtet – tatsächlich kühn, um nicht zu sagen absurd an. Die Architekten und Stadtplaner indes, von Berufs wegen in konstruktivem Denken geübt, fielen damals nicht in eine Sinnkrise, sondern fühlten sich herausgefordert und sahen in der flächendeckenden Vernichtung der Städte die Chance zur Erneuerung in Richtung einer verkehrs- und massengerechten, lichten und klar strukturierten Stadtlandschaft. Die jetzt anstehende Tabula rasa gab eine einmalige Gelegenheit zur Korrektur von Entwicklungen vergangener Jahrzehnte. Viele der städtebaulichen Fragen, die sich jetzt mit brutaler Wucht stellten, wären über kurz oder lang ohnehin auf die Agenda gesetzt worden. Das galt auch für Mannheim.



Abb. 2
 Einer ungewissen Zukunft entgegen:
 Die zwischen den Quadraten L 2 und L 3 verlaufende Straße in Richtung Ostflügel des Schlosses, bildmittig im Hintergrund der heutige Haupteingang zur Universität (Aufnahme um 1943/44).
 MARCHIVUM, Bildsammlung, AB00276-002

Klaus Wirth, Benedikt Stadler, Uwe Gross

Scarra – die früh genannte und bedeutende Siedlung Schar am Rhein

Ausgrabungen der Jahre 1964/ 1971 und 2020 zu Vorgeschichte und Mittelalter in Mannheim-Scharhof, Gewann „Kirchenwasen“

Im Zusammenhang sowohl mit der Verlegung eines in den 1930er Jahren errichteten Hochwasserdamms und als auch mit dem Neubau der neuen Zufahrtsstraße (Karl-Imhoff-Straße) zum Klärwerk Stadtentwässerung Mannheim wurden 1964 Reste eines Gräberfeldes entdeckt.¹ Im Zuge weiterer Baumaßnahmen auf dem Klärwerksgelände veranlasste wenige Jahre später der Direktor der Archäologischen Sammlungen im damaligen Reiß-Museum, Dr. Erich Gropengießer, im Gewann „Kirchenwasen“ Ausgrabungen.² Die technische Leitung oblag dem erfahrenen Ausgräber Heini Geil, der von wenigen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen unterstützt wurde.³ Ausgewählte Funde dieser Ausgrabung – Tüllenkanne nach Pingsdorfer Art, Spielwürfel, Steilkämme, ein halbiertes Denar⁴, Schnalle, Lanzenschuh, Spinnwirtel, Töpfe aus Älterer Gelber Drehscheibenware, Tüllenkanne aus manganvioletter Steinzeug, Becherkachel – wurden 1976 in einer Ausstellung im Hofgebäude des Zeughauses der Öffentlichkeit präsentiert. Dazu erschien eine handliche Publikation (Gropengießer 1976).⁵

Lage des Grabungsareals

Klaus Wirth

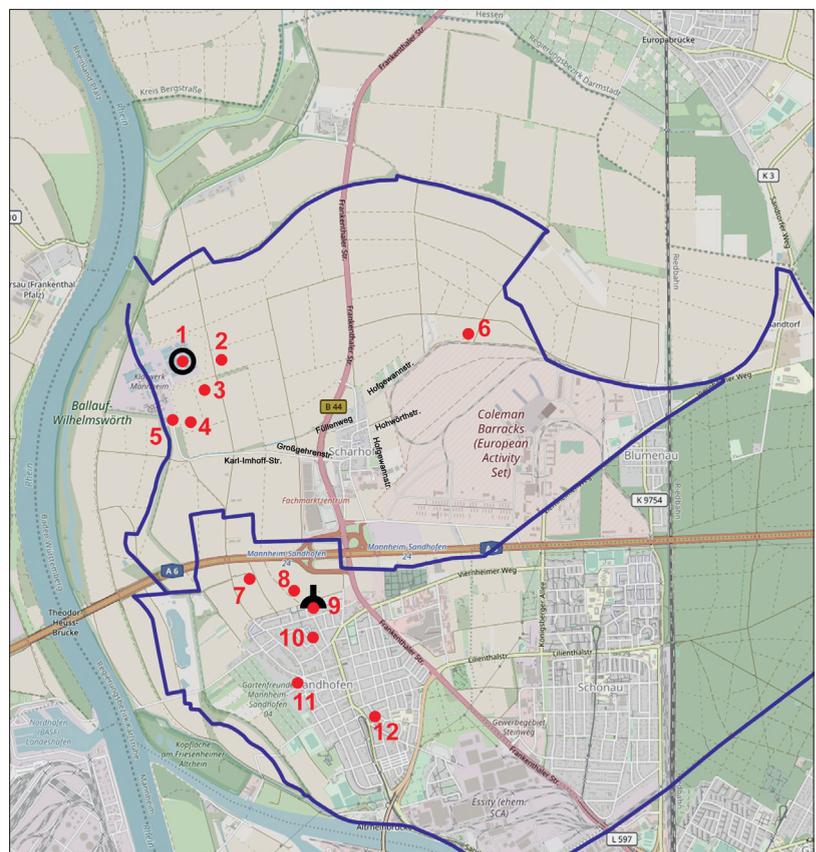
Es befindet sich auf dem Hochufer des Rheins unmittelbar östlich der Rheinniederung „Kuhwörth“ (Probst 2010, 200 Nr. 944) innerhalb einer nach Osten ausgreifenden Rheinschleife (Abb. 1). Sie muss nach den Fundkartierungen auf der Grundlage von Feldbegehungen (Wirth 2020, 111 Abb. 1; 112 Abb. 2) einst auf einer von Wasserläufen umgebenen Insel gelegen haben. Die Böden bestehen aus Hochwasserablagerungen. Sie werden nach dem Ausgangsmaterial und unter Einfluss von hoch anstehendem Grundwasser mit Auengley-Auenpararendzina aus Auenmergel über Terrassenschottern bezeichnet.⁶

Das Grabungsareal befand sich inmitten einer früh- bis hochmittelalterlichen Dorfwüstung, die mit dem Ortsnamen „scarra“ in einen Zusammenhang gebracht wird. Dieser Ort ist im Lorscher Codex mit dem Jahr 765/6 (CL 598) überliefert. Er wird im Vergleich zu den um Mannheim liegenden und später eingemeindeten Orten am frühesten erwähnt (Wirth 2020, 122).

Grabungstechnik und Dokumentation

Die gesamte Grabungsdokumentation besteht aus drei großformatigen Befundplänen und 44 Blatt Profilzeichnungen im Maßstab 1:20 sowie aus einem sehr ausführlichen handgeschriebenen Fundinventar. Ein Tagebuch oder ein Grabungsbericht konnten nicht gefunden werden.

Abb. 1
Mannheim-Sandhofen,
Gewann „Kirchenwasen“. Nr. 5 Grabungsfläche. <https://www.openstreetmap.de/karte.html> (letzter Zugriff 22.03.2020). Grafische Bearbeitung Dr. Sven Jäger



Scarra – die früh genannte und bedeutende Siedlung Schar am Rhein



Abb. 2
Mannheim-Sandhofen, Gewann „Kirchenwasen“. Lage von Pumpwerk und Grabungsflächen. 1 Pumpwerk; 2 Skelettfund 2001; 3 Hochwasserdamm; 4 Teil des Friedhofareals; 5 Gräber 1 und 2 von 2020; 6 Grabungsfläche 1971. © rem, Entwurf: Dr. Klaus Wirth, grafische Bearbeitung Dr. Sven Jäger

Die ca. 42 m lange und 11 m breite, Nord-Süd orientierte Grabungsfläche befand sich ca. 60 m östlich des Schneckenpumpwerks. Zur Anlage von Messlinien hatte man die Flucht der nördlichen Schmalseite des Pumpwerks nach Osten verlängert und im rechten Winkel drei Messlinien nach Süden gezogen. Die Koordinaten (Gauß-Krüger) ausgewählter Messpunkte hatte man später durch einen Vermesser lagegenau bestimmen lassen. Sie ermöglichen nach 50 Jahren eine exakte Verortung der Grabungsfläche. Aus deren Lage wird aber auch ersichtlich, dass sie außerhalb des damaligen Klärwerksgeländes lag und nur von der Herstellung des Hochwasserdammes berührt war (Abb. 2). Die Bauflächen auf dem Klärwerksgelände wurden nach Aktenlage archäologisch nicht untersucht.

Die 1971 durchgeführte Grabung versetzt uns heute in die Lage, außer latènezeitlichen Siedlungsspuren mit einigen außergewöhnlichen Funden ungestörte Befunde der früh- bis hochmittelalterlichen Siedlung „scarra“ auswerten zu können (Abb. 3).

Die Ausgräber haben in dem Grabungsstreifen insgesamt 90 Fundstellen (Fdst.) ausgegraben und dokumentiert. Eine Fundstelle konnte ein einzelner Befund (Grube, Graben, Pfostenloch) oder ein Befundkomplex (mehrere ineinandergreifende Gruben, Grubenhaus) sein. Wurden die einzelnen Gruben innerhalb eines Befundkomplexes erkannt,

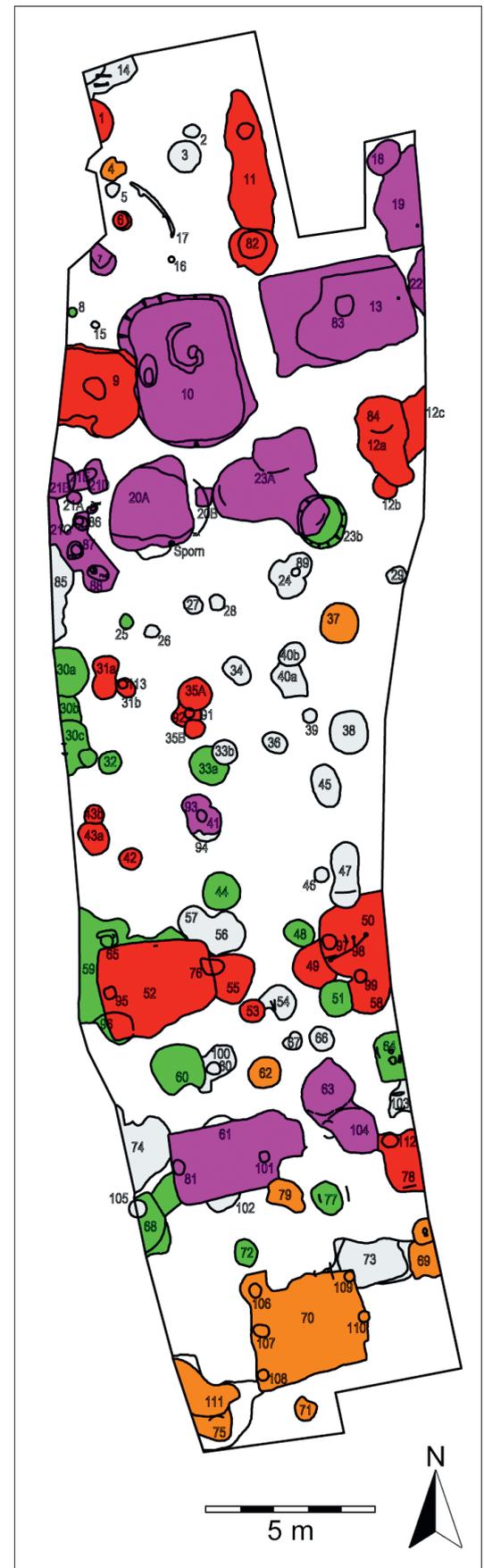


Abb. 3
Mannheim-Sandhofen, Gewann „Kirchenwasen“. Befundplan. Eisenzeit Grün; Karolingerzeit Orange; Hochmittelalter Rot; Spätmittelalter (13. Jh.) Violett; undatierte Befunde Grau. © rem, Entwurf: Dr. Klaus Wirth, grafische Bearbeitung Dr. Sven Jäger